



A b e n d =

z e i t u n g.

30.

S o n n a b e n d , a m 4 . F e b r u a r 1 8 3 7 .

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der große Friedensrichter. *)

Ein junger Fürst befragte seinen Lehrer,
Was wohl ein Friedensrichter sey? **)
Der wohl besoldete Erklärer
Antwortet seinem königlichen Hörer:
„Das ist ein Mann, von jedem Tadel frei,
Der stifet Einigkeit, wann sich ein Zwist erhoben,
Er führt die Ordnung heim, wo Leidenschaften toben,
Sein heit'res Werk ist Liebe nach dem Streit,
Sein ernstes Werk: Gerechtigkeit.“
Der Königsknabe schweigt. Am dritten Tage
Nimmt er auf's Neu den Lehrer vor,
Und fragt, daß dieser fast die Sprache
Vor Ungestlichkeit verlor, —
Denn nichts verschließt den Mund wie eine Kinderfrage,
Und dieß Mal gilt es mehr, als des Kolumbus Ei —
Was Gott wohl sey? —
Der Lehrer holt aus seinen tiefsten Lungen
Den Odem, der dem Schöpfer wohlgefällt,
Besinnt auf manches sich, geschrieben und gesungen
Und suchet Gott hervor, wie er ihn aufgestellt. —
Er spricht von Weisheit, spricht von Stärke,
Beziehet sich auf eig'ne früh're Werke,
Läßt Abendwolken thau'n und Donnerwetter rollen,
Spricht von Vernunft, Religion und Glauben hinter:
d'rein: —

*) Anekdote vom jetzigen jungen Kaiser von Brasilien.

**) Die Friedensrichter üben jetzt in Brasilien große Gewalt aus.

Halt, ruft der Knabe nun — „ich weiß schon was Sie
wollen:
„Gott wird am Ende nur ein Friedensrichter
sey'n.“

A. v. Maltz.

Der Bettler.

(Fortsetzung.)

Babette trat an die Thüre. Der Bettler, dessen
Gesang dem Vater so wohl gethan hatte, schien ein junger
Mann von 22 oder 24 Jahren zu seyn. Seine Kleidung
war zerrissen; sein Hut bestoßen und zerdrückt, aber ein
schneeweißes Hemd glänzte aus der geöffneten Weste der
Jungfrau entgegen. Diese Sauberkeit gewann dem Bur-
schen das Mitgefühl des Mädchens. Babette betrachtete
den jungen Müßiggänger mit Theilnahme. Sein Antlitz
war zwar bleich und kummervoll, aber es war feinges-
chnitten und hatte einen geistreichen Ausdruck. Seine
schwarzen Locken fielen kunstlos über die Stirne herab und
im Auge glänzte geheimnißvolle Sehnsucht, neben der Lei-
densgeschichte erduldeten Trübsals.

Du sollst hereintreten zum Vater — sagte das
Mädchen mit der gewinnenden Herzlichkeit, die ihm eigen
war, — Du sollst zum Klavier singen, denn meinem
Papa gefällt Deine Stimme und ich soll Dir ein Abend-
brod reichen.

Der Landstreicher hatte bis zu diesem Augenblicke das
dunkle, berebte Auge an den Boden geheftet. Bei den

letzten Worten des Mädchens schlug er es auf und schaute in das Angesicht der Jungfrau. Zu der einfachen, wohlgemeinten Aufforderung fügte die Freundlichkeit Babettes, die Milde und Lieblichkeit ihres Antlitzes und ihrer ganzen Gestalt noch eine sanftere, aber desto unwiderstehlichere Einladung. Der junge Bettler lächelte schmerzlich, verbeugte sich und folgte dem Mädchen.

In der Stube saß der Schulmeister schon am Klaviere und präsubirte in A-moll. Komm er her, lieber Freund, Er hat die Melodie: Befiehl du deine Wege, über die Maßen gut gesungen, so daß ich mich ordentlich ergriffen und erbaut habe. Wir wollen doch versuchen, wie es mit einigen andern Chorälen steht, z. B. mit: Wer nur den lieben Gott läßt walten, oder: Wie wohl ist mir o Freund der Seelen. Bringe eine Flasche Bier aus dem Keller, Babette, mache ein Butterbrod und ein Paar Fleischschnittchen zurecht. Wo ist Er denn in die Schule gegangen, mein Sohn?

Der Bettler zögerte mit der Antwort, endlich stotterte er: Ich ward in der Stadt in die Garnisonsschule geschickt.

Er hat Lehrer gehabt, denen Er es Sein ganzes Leben hindurch Dank wissen kann, daß sie Ihn so gut unterrichteten. Eine helle Gesangsstimme ist die heiligste und schönste Gabe des Himmels, für die Ausbildung Seiner Anlagen hat man redlich gesorgt. Ist Ihn die Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten, bekannt?

Der Bettler sagte abermals nicht ohne verlegene Schüchternheit: Ich kenne den Choral. Nun, so intonire Er ihn, — antwortete Kohlhaase und schlug den A-moll-Accord an. — Der Bettler stimmte die Melodie an und sang sie. Abermals quollen die Töne rein und voll aus seiner Brust hervor, jede Note goß der junge Mensch wie geschmolzenes Gold hell und kräftig aus, beobachtete das Crescendo und Decrescendo, fügte keinen Ueberschlag noch gar den Bockstriller hinzu, und als der letzte Takt verklungen war, ließ Kohlhaase seine Hände von den Tasten herabfallen und sagte:

Er hat wahrlich so gefühlvoll und richtig gesungen, daß mir das Wasser in die Augen getreten ist. Warum macht Er nicht Profession von Seiner Kunst?

Ich thue es ja — erwiederte der Landstreicher — Ich lebe von meiner Stimme!

Ist nicht die rechte Art, lieber Freund, ist nicht die rechte Weise! Er könnte Seinen Mund am heiligen Orte aufthun zum Lobe und zum Preise des Höchsten, könnte Vieler Herzen erheben und entzücken zur Andacht. Er könnte noch außer den Chorälen, die er versteht, Motet-

ten und Aria's erlernen, wie man sie in großen Städten zur Vesper erschallen läßt. Will Er wohl einen guten Rath annehmen?

Der Bettler schwieg und schien aufmerksam zuzuhören.

So bleibe Er hier im Orte, ich werbe Ihn bei einem Bauer unterbringen, der Ihn mit Arbeit nicht überhäuft und Ihn mir zu Liebe des Tages eine Stunde offen läßt, da ich Ihm Gesangsunterricht ertheilen kann. Bringt Er es zu Etwas, dann will ich sorgen, daß Er weiter kommt, daß Er in eine Kapelle oder zu einem Chore aufgenommen wird.

Der junge Bursche lächelte und meinte: Ich bin nicht gewöhnt, mich lange an einem Orte aufzuhalten. Ich ziehe umher, es duldet mich nirgends. Komme ich heute, so gehe ich morgen wieder, meines Bleibens —

Kohlhaase unterbrach ihn unwillig: O, Er abscheulicher Tagedieb, Faulenzler und Lungerer, dem ein geordnetes und ehrbares Leben widersteht, wie dem Rothkehlchen die Gefangenschaft. Es wird Ihn reuen, mein Anerbieten verschmäht zu haben, es wird Ihn reuen! Arbeiten mag Er nicht, Er schämt sich aber nicht zu betteln! Ich zeige Ihn den Weg, sich ein ruhiges Daseyn zu begründen, Er replicirt: meines Bleibens ist nirgends lange! Das Holzspalten, das Wassertragen, die Heuarnte steht Ihn nicht an!

Der zornige Greis machte eine Pause. Dann ergriff er des Bettlers Hand und sagte sanft und freundlich: Ich will Euch auf dem Schlosse einen Dienst verschaffen, ich will Euch ein Amt geben, das wenig Beschwerde mit sich bringt, ich will Euch täglich zwei Stunden im Gesange informiren. Babette, man hat mich selten bitten hören und die Wünsche, die ich etwa äußerte, sind mir immer gewährt worden. Vielleicht thut die Baronin auch dies noch: ja ich will Euch, lieber, wohlgestimmter Freund, beim Berwalter, beim Jäger, beim Hauswesen einschleiben — verweilet hier, daß ich Eure Kehle cultivire, daß ich dem Gesange einen Menschen zuführe, der für den Choral geschaffen ist.

Der Bettler war sichtlich bewegt. Bald blickte er auf den Vater, bald auf die Tochter, und in seinem Auge schienen Thränen zu glänzen. Aber er erwiederte:

Singt nicht auch der Vogel des Waldes frei und ungebunden sein Morgen- und Abendlied? Schlägt nicht die Drossel und die Wachtel, der Fink und die Nachtigall in jedem Busche und in jeder Hecke, und findet sein Samenkorn bereit, um sich davon zu nähren, ohne Zwang und ohne Arbeit? Meine Hände taugen nicht zum Dienst, das Herz widerstrebt der geregelten Tages- und Lebensordnung. Laßt mich ziehen und schwärmen — bis der Winter kommt,

wo kein Vogel mehr singt. Und mein Winter ist nahe, schon wehten Eislüfte gegen meine Brust. Ich weiß Ihnen für Ihre Fürsorge Dank, ich bin nicht unempfindlich gegen Ihre Güte, Herr, — aber ich kann sie nicht annehmen.

Der Bettler griff nach seinem zusammengebogenen Hute, der an der Diele lag, und wollte sich fortwenden. Da stand Babette auf, trat heran und sprach: Sättige Dich erst, ehe Du hinweggehst. Nimm von dem Brode und dem Fleische, dazu trinke auch, ich habe für Dich eingeschickt. Laß Dir's schmecken und wohlbehagen.

Der junge Mann besann sich, dann griff er nach den Speisen, die ihm das Mädchen reichte. Noch gab der Vater seinen Engagementsversuch nicht auf. Er hatte den damastnen Schlafrock angezogen und die Pfeife mit dem Meißnerkopfe, der Reinhardt's Bildniß zeigte, angezündet. Indem er in der Stube auf- und niederschritt, mit eben so kräftigen Schritten, als seine Töne waren, wenn er sang, ließ er schwere Dampfwolken um sich her wogen, rückte manchmal die Sammetmütze auf dem Scheitel, oder trank hastig aus seinem feingeschliffenen Mundglase, das ihm Babette mit Bier gefüllt hatte. Endlich sagte er:

Wenn Er Sich nun durchaus nicht entschließen kann, hier zu bleiben und Seine Studien in rebus rusticis zu machen, so wird Er doch Seine Streifzüge, einem alten Manne zu Gefallen, so einrichten können, daß er monatlich oder wöchentlich einmal hier einspricht. Des Sonnabends habe ich keinen Schulunterricht zu erteilen, da kann Er ein Paar Stunden bei mir singen. Er sieht, meine Tochter ist eine freundliche Wirthin, die soll Ihm dann Speisen und Trank vorsehen, und wir sehen, ob wir Fortschritte in der Kunst machen. Mein Vorschlag ist so uneben nicht. Ein Zehrpennig soll Ihm nicht fehlen, wenn Er geht, auch von Zeit zu Zeit ein Kleidungsstück, wenn man nicht fürchten darf, daß Er es in der nächsten Schenke — in Schnaps verwandelt.

Den strengen Nachsatz zu mildern, sprach Babette: Der Vater ladet Dich ein, des Sonnabends zu ihm zu kommen. Er meint es gut, gieb seiner Bitte Gehör und sey manchmal unser Gast, wir werden Dich recht gern sehen.

Der Bettler ergriff Babetten's Hand, und ehe sie ihm dieß wehren konnte, küßte er sie. Das Mädchen erröthete und zog sich unwillig zurück. Der Vater fuhr fort:

Auf den Sonnabend hatte ich die Generalprobe zur Missa und dem Hallelujah, welche ich zu Fräulein Cä-

cilien's Hochzeit aufführe. Wenn Er Sich einstellt, so kann Er zuhören.

Zu Fräulein Cäcilien's Hochzeit? der Tochter der Baronin von Chlaus, der dieß Gut gehört? — fuhr der Bettler auf — Wen heirathet sie?

Den Forstmeister von Frihsch, — sagte Babette, deren Zorn sich wieder besänftigt hatte und die, wie alle Mädchen, bei solchen Fragen gern Auskunft erteilte. — Auf den Sonntag werden sie getraut. Der Vater hat die Orgel stimmen lassen und aus der Stadt Musik und Sänger bestellt.

Stumm und regungslos stand der Landstreicher. Kohlhäase sang die drei ersten Takte des Credo und fügte seinen stolzen Triller hinzu: Ich werde sehen, ob Er musikalisches Gefühl, ob Er Sinn für den Zauber der heiligsten aller Künste hat. Auf den Sonnabend also ist Hauptprobe. Bei Seiner Stimme wäre es eigentlich wünschenswerth, wenn er mitwirkte, doch mit Ihm ist ja nichts anzufangen.

Der Bettler ergriff den Hut, wünschte gute Nacht und entwich zur Thüre hinaus.

Ein seltsamer Bursche! — meinte der Vater. —

Gewiß ein recht unglücklicher Mensch! — setzte die Tochter hinzu. —

Aber eine Stimme, prächtig und voll, wie es keine andere giebt, — bemerkte der Alte. — Ob er wohl wieder kommt? Gieb acht, ich mache Etwas aus ihm.

Die Tochter richtete ihrem Vater das Abendbrod zu, deckte den Tisch nochmals und schnitt frische Fleischstückchen ab. Dann beurlaubte sie sich, um auf's Schloß zu gehen. Sie verließ das Haus nicht, ohne der Magd noch allerlei anzuempfehlen, was zur Bequemlichkeit des Alten nöthig war. Auf dem Kirchthurme läutete die Abendglocke, als sie die breiten Treppen hinauf schwebte, die auf den rechten Flügel des Gebäudes führten, in dem sich die Wohnzimmer der Baronin und ihrer Tochter befanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der letzte Wille.

M a n n.

Versprich mir, meinen letzten Willen
Nach meinem Tode pünktlich zu erfüllen!

F r a u.

Ja, ich versprech' es Dir, wenn Du gestorben bist,
Weil es das erste Mal und auch das letzte ist.

v. D a m m.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluss.)

Das Blatt, dem Braunschweigs Intelligenz officiell anvertraut ist, unsere „Anzeigen“ haben keine Aenderung für gut befunden. Auf gelbgrauem Papiere, durch Privilegien aufrecht erhalten, die nichts Lebendes neben sich dulden wollen, und über Diebstähle und Ordensverleihungen, über Dünge und Todesfälle, Geburten und frische Wurst, Puhwaaerenhandlungen und Ehescheidungen referirend — geben sie ein trauriges Bild unserer intellektuellen Bildung, das eben in keinem bessern Lichte erscheint, wenn man die wöchentliche Beilage, das Magazin, betrachtet, das fast nur von Acker- oder Gartenbau redet, als beständen die 37000 Braunschweiger nur aus Bauern oder Gärtnern. Kein anderes Blatt, als dieses, darf Bekanntmachungen irgend einer Art, selbst die von Büchern nicht ausgenommen, bringen, wenn sie nicht gleichzeitig in die „Anzeigen“ eingerückt sind.

Gleichfalls unverändert geht die „Deutsche Nationalzeitung“ aus einem Tage zum andern. Während fast die sämtlichen anderen politischen Zeitungen über das Gebiet der Politik hinweg in alle Sphären des geistigen Lebens greifen, und so ein umfassendes Bild des Tages und der Wölter geben, beschränkt sich D. Hermes fast ausschließlich auf ein Referat der Politik des Tages, und macht nur dann und wann in seinen neuesten Weltthändeln davon eine Ausnahme. Das Blatt ist seit seinem Entstehen im öffentlichen Rufe gesunken, woran jedoch der Geist und die Kenntnisse des Redacteurs nicht Schuld sind.

Die unter Laube's Hauptredaction erscheinende „Mitternachtzeitung“ schließt sich enger und fester an die Anforderungen des Tages. Laube's geistreiche kritische Nebenblicke gewähren ein klares Verständniß des literarischen Treibens, das durch biographische und andere Artikel noch gefördert wird. Unter dem Titel „Zeitung“ eröffnen zahlreiche Notizen über Alles, was auf allgemeine Theilnahme rechnen darf, die einzelnen Nummern, den Leser mit der Tagesgeschichte vertraut machend. Sie sollen mehr und mehr die meilenlangen Correspondenzen verdrängen, an deren Stelle raisonnirende und andere Artikel treten werden. Das Aeußere des Blattes hat sich vortheilhaft verändert, durch Vergrößerung des Formates ist an Raum gewonnen.

Ein „Moden-Courier“, der halbwöchentlich erscheint, und in seinen Octavblättern manche Novität zu Markte bringt, auch einmal das Organ der Braunschweiger Poeten zu werden verspricht, gewinnt bei seinem wohlfeilen Preise von 2½ Thlr. pro Jahrgang bedeutende Theilnahme. Es ist eine Geburt des neuen Jahres.

Mein „Archiv für Natur, Kunst etc.“ hat an Ausdehnung sowohl in Hinsicht auf Raum als Tendenz gewonnen. Es liefert zu dem alten Preise noch ein halbes Mal mehr Text als früher, und giebt darin eine Uebersicht der neuesten Erfindungen in der Polytechnik, ferner eine kritische Bücherschau und endlich ein literarisches Intelligenzblatt. Ein Beweis, daß Verleger und ich dankbar sind für eine nöthig gewordene Auflage von 5000 Exemplaren.

F. B. E.

Aus Paris.

Am 22. Januar 1837.

Scribe's Cameraderie.

Zwei Männer sind in Paris fast ausschließlich im Besitze des Theaterpublikums. Meyerbeer ist der Tyrann der Oper, Scribe der Tyrann des Lustspiels.

Meyerbeer verhindert die Franzosen an der Bekanntschaft alles Musikalischgroßen des In- und Auslandes durch den Succés; denn unglücklicherweise ist es für die Direktionen sehr bequem, von ein Paar Partituren zu leben, die vielleicht wegen der europäischen Reputation von den ab- und zugehenden Fremden schon aus Neugier rekrutirt werden, Scribe verhindert dieselben Franzosen, und mit ihnen sogar die Deutschen und die Engländer, die sich einbilden, in Paris allein mache man die Komödie wie man sie spielt, an der Bekanntschaft zahlloser jugendlicher Geister, weil er das Princip der Association erfunden, die dramatische Muse zur Krämerin gemacht hat.

Und ein solcher Schriftsteller, der Alles, was er ist und hat, der Lüge und Freundschaft der Journalisten, Dichter, Künstler, Directoren, Akademiker, Philister und Grisetten verdankt, bietet am Abend seines wohlerworbenen Ruhms der Schauspielerwelt eine Satire auf die Cameraderie, die seine Schöpfung ist. Nichts in Frankreich ist weniger eine Cameraderie wie die Gesellschaft von Menschen die hier auftreten; kein Stand verdient seiner Stellung und Schule wegen eher als der Advokatenstand diesen Namen, der hier Kraft des Princip's Antagonist ist.

Einen Advokaten zum Nichtintriguanten und timiden verzweifelnden Widersacher als Candidat des Parlaments in einer Novelle machen, darin Alles Politik und Rabulistik, Plaidoyer und diplomatisches Getreibe ist, das nenne ich Spott treiben mit der Wahrheit und sich als Maler im Karrikiren üben.

Wie gewöhnlich haben die Mittel, welche Scribe in der Conversation zu Gebote stehen, verschiedene zeitgemäß angebrachte Bonmots und die Schriftsteller-Routine das Lustspiel gehalten und zu Beifall gebracht, das Ensemble ist in den Augen des denkenden und vergleichenden Zuschauers, um so mehr des einstigen Lesers, nicht nur kein Zeit-, Sitten- und Charaktergemälde, wie es die Prätention hat zu seyn, sondern ganz und gar keine Komödie, indem die laufende Geschichte fehlt und alle Intrigue sich auf eine Parallelisirung und Abwägung von zwei Coterien reducirt.

Die männliche Coterie, das ist die Cameraderie die sich prolegirt und gegenseitig im Staate emporbringt, alle ihre Mitglieder sind Capacitäten und geben sich unter einander das Prädikat: Groß, ungefähr wie wenn sie an die Mitglieder des Instituts gedacht hätten, die weibliche, das ist die Contracameraderie, welche die Verhältnisse und die Menschen wieder ausgleicht. Neun von Acht kann ich nicht, also leih ich Eins dazu und verrichte die Subtraktion. Die Rechnung ist alt und kommt schon im Aristophanes vor, welcher Griechen bekanntlich zuerst die Cameraderie in politicis lächerlich machte.

(Der Beschluß folgt.)